

Walter Lokau

## **Keramik aus dem Geiste der Musik und der Natur Zum Tode der deutschen Keramikerin Beate Kuhn**

Wiederholung und Variation – neben dem überbewerteten Moment der Innovation sind sie die grundlegenden Prinzipien der Künste, von der Tradition bis zur Avantgarde. Daß die deutsche Keramikerin Beate Kuhn, auf Genese und Herkunft ihrer Arbeiten angesprochen, immer wieder auf die Neue Musik des 20sten Jahrhunderts als Einfluß verwies, ist nicht einfach eine persönliche Marotte der Künstlerin gewesen. Sie, die beim Arbeiten mit Vorliebe die gänzlich atonale Musik Luigi Nonos hörte, hatte die strukturellen Analogien der verschiedenen Bereiche begriffen und, fruchtbar und eigenwillig wie niemand neben ihr, intuitiv jene so simplen Grundprinzipien gestalterischen Bildens in die zeitgenössische Keramik übertragen. So erfand sie sich ein ganz eigenes, unver-

wechselbares Idiom, indem sie ihre oft an die Grenze des technisch und handwerklich Machbaren stoßenden Arbeiten gänzlich aus auf der Scheibe gedrehten, endlos variierten und farbig glasierten Elementen zu größter Komplexität montierte: Eine aus den genuinen Mitteln und Techniken der Töpferei stammende, gleichwohl aber erstaunlich freie keramische Plastik. Motivische Anregungen waren ihr hierbei, im weitesten Sinne, Geschöpfe und Gebilde der Natur, die sie – programmatisch als Tier und Pflanze oder in abstrahierender Interpretation von Gewächs als organische Komposition – mittels Reihung und Montage in plastische Formen umsetzte, nicht spontan sondern, im Wissen um die Tücken »tonaler« Stabilität, akkurat anhand vorgezeichnetem Bauplan,

Beate Kuhn 1927–2015, Aufnahme im November 2014 © Sebastian Scheid

